

Mitteilung aus der Redaktion

Wir beschließen den aktuellen und eröffnen den neuen Jahrgang mit einem Doppelheft, das Fragestellungen zur Geschichte und Soziologie der Gruppe thematisiert. Die Ausgabe wird im Februar 2020 erscheinen.

*Christian Thiel*

### **Faking!**

Vorbemerkungen zu einer Soziologie der Täuschung 4

*Karl Lenz*

### **Die Unvermeidlichkeit der Lüge**

Zur Mikrosoziologie eines besonderen Sprachspiels 21

*Martin Endreß*

### **Kleine Phänomenologie des Täuschens**

Über Vertrauen und seinen Missbrauch 44

*Anett Kollmann*

### **Die Alleskönner**

Hochstapelei als Delikt und Metapher 61

*Bettina Paul / Larissa Fischer / Torsten H. Voigt*

### **Wahrheit detektieren**

Polygrafische Praxis zwischen Technikskepsis und Maschinenglauben im Kontext der Justiz 84

*Wolfgang Kraushaar*

### **Aus der Protest-Chronik:**

21. Oktober 1967, Washington, D.C. 110

»Alle Kreter lügen.«

Epimenides aus Kreta

Christian Thiel

## Faking!

## Vorbemerkungen zu einer Soziologie der Täuschung

Leben wir aktuell in einer postfaktischen Täuschungsgesellschaft? Verlieren Wahrheit und Ehrlichkeit immer mehr an Geltung, während Lüge und Betrug florieren?

Folgt man dem medialen Diskurs, so könnte man durchaus diesen Eindruck gewinnen. Lug und Trug, wohin man blickt. Vor allem im Internet, dem Anschein nach eine gigantische Täuschungsmaschine, wird gelogen, betrogen und manipuliert: mal in agitatorischer Absicht, wenn etwa Tausende gefälschte, oft automatisch von Bots gesteuerte Social-Media-Identitäten gezielt Politpropaganda betreiben; mal aus purer Lust an destruktiver Kommunikation (Trolling); mal aus Schabernack (Hoaxes) oder weil es schlicht nicht interessiert, ob das Verbreitete wahr oder erfunden ist (der von Harry Frankfurt so treffend beschriebene »Bullshit«<sup>1</sup>). Und da das Internet die Agora der heutigen Zeit zu sein scheint, weiten sich diese Spiele um Wahrheit und Täuschung immer mehr aus. Bislang etablierte, wenn auch mitunter umstrittene Wahrheitsgaranten wie Journalismus und Wissenschaft erfahren einen massiven Vertrauensverlust und sehen ihre Deutungshoheit immer öfter infrage gestellt. Auf der anderen Seite wächst die Zahl dubioser Gruppierungen – von Verschwörungstheoretikern bis hin zu selbsterklärten Wahrheitsbewegungen (Truther) –, die ihre subjektiven Wahrheiten (Alternative Facts) gegen Kritik immunisieren und alles andere als Fake News diffamieren.

Doch damit nicht genug. Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen haben Täuschungen Konjunktur. In der Wirtschaft erlebten wir jüngst einen groß angelegten Abgasskandal (Dieselgate), unlautere Steuervermeidungsaffären (Panama Papers) und komplexe, milliardenschwere Finanztrickereien (Cum-Ex/Cum-Cum-Geschäfte). Die Wissenschaft geriet wegen plagiierter Dissertationen (angefangen mit der Guttenberg-Affäre), gefälschter Studien (etwa jene des Mediziners Paolo Macchiarini oder die des Sozialpsychologen Diederik Stapel) und dem als Fake- oder Junk-Science titulierten Publizieren in Pseudojournalen (Predatory Publishers) in die Kritik. Die Kunst scheint voller Fälschungen (wie denen Wolfgang Beltracchis) zu sein und die Religion nur frömmelnde Fassade, hinter der sich Missbrauch

<sup>1</sup> Harry Frankfurt, »On Truth, Lies, and Bullshit«, in: Clancy Martin (Hg.), *The Philosophy of Deception*, Oxford 2009, S. 37–48.

und Terror verbergen. Nicht einmal die Liebe bleibt von modernen Täuschungen verschont. So locken beispielsweise Partnervermittlungsagenturen im Internet (vornehmlich männliche) Singles mit gefälschten Profilen. Und für diejenigen, die nicht allein, sondern zu zweit unglücklich sind, offerieren professionelle Agenturen wasserdichte Alibis zur Verschleierung von Doppelleben und Affären.

Doch auch wenn die eingangs genannten modischen Neologismen dies zu implizieren scheinen: Täuschungen sind weder neu noch typisch für die heutige Gesellschaft. Intentionale Täuschungen in all ihrer Vielfalt – kommunikativ als Lüge, gegenständlich als Fälschung, mehrschichtig und strafrechtlich relevant als Betrug – sind soziale Universalien. In Mythen und Sagen aus den verschiedensten Kulturkreisen findet sich die Figur des Tricksters, eines findigen Betrügers und notorischen Regelbrechers, der mit seinen Täuschungen und Wandlungen die herrschende Ordnung stört.<sup>2</sup> Sebastian Brant hat es in seiner 1494 erschienenen Moralsatire *Das Narrenschiff* so formuliert: »Die Welt will betrogen sein.« Zumindest versucht haben es die Menschen seit jeher immer wieder. Alte Rechtskodizes listen seitenlang unterschiedlichste »schalkhaft-betrüglische Handlungen« auf – von Kindsunterschiebung über Grenzverrückung bis zu »boshafte« Schuldenmachen.<sup>3</sup> Kunst und Kultur sind seit Jahrhunderten durchsetzt von Täuschungen: die Konstantinische Schenkung, die Vinland-Karte, die Tagebücher von Jack the Ripper oder Adolf Hitler – alles Fälschungen. Und wer sich für Lüge und Manipulation in der Politik interessiert, der findet treffende Handreichungen schon in Niccolò Machiavellis berühmt-berüchtigter Schrift *Il Principe* (1513). Also, alles nur alter Wein in neuen Schläuchen?

Ja, so ist es. Und ebendas macht den besonderen Reiz des Themas aus. Zum einen, weil Täuschungen eine ebenso vielschichtige wie universale Konstante des menschlichen Zusammenlebens bilden; zum anderen, weil uns die soziale Einbettung und praktische Durchführung von Täuschungen viel über die Regeln, Normen und Werte der jeweiligen Gesellschaft verrät. Es lohnt also, sich mit dem Phänomen zu befassen – und die Wissenschaft hat das ja auch bereits ausführlich getan. Vor allem in den Bereichen Philosophie, Ethik, Psychologie und Sprachwissenschaft gibt es eine Fülle an Publikationen, die den verschiedenen Formen und Facetten des Täuschens gewidmet sind. Warum also sollte sich – wie im vorliegenden Themenheft – jetzt auch noch die Soziologie damit auseinandersetzen? Welchen Beitrag könnte sie hier leisten? Zur Beantwortung dieser Fragen mag ein kurzer Blick auf den bisherigen wissenschaftlichen Diskurs zum Thema erhellend sein.

<sup>2</sup> Paul Radin / Károly Kerényi / C. G. Jung, *Der göttliche Schelm*. Ein indianischer Mythen-Zyklus, übers. von Paul Radin und Ilse Krämer, Zürich 1954.

<sup>3</sup> Richard Foltis, *Verbrechen und Willkür*. Von den Anfängen der Verbrechensdiskussion. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des strafbaren Betruges, Baden-Baden 1994, S. 134.



## Das Phänomen der Täuschung im Blickpunkt der Wissenschaft

Der Forschungsstand ist groß und entsprechend unübersichtlich. Schon der Begriff spannt ein riesiges semantisches Feld auf. Täuschung kann vieles sein: Betrug, Verstellung, Lüge, Fälschung, List, Tarnung, Geheimnis, Manipulation, Desinformation, Propaganda und noch mancherlei mehr. Hier gilt es genau zu differenzieren, denn tatsächlich verbirgt sich hinter dem Begriff der »Täuschung« mehr als das einfache Hervorrufen einer Fehlvorstellung (Irrtum) durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen. Nach Kerstin Thummes beinhaltet der Akt des Täuschens, jemanden »durch die Manipulation, Verzerrung oder Fälschung von Hinweisen in einen falschen Glauben zu versetzen«.<sup>4</sup> Der Terminus des »falschen Glaubens« meint dabei, dass eine hervorgebrachte fiktionale Wirklichkeit verhindert, die reale oder zutreffende Wirklichkeit zu erkennen.<sup>5</sup> Die entsprechende Debatte in der Philosophie, die sich um diese definitorische Begriffsarbeit verdient gemacht hat, ist allerdings äußerst spitzfindig. So wird kontrovers über verschiedene Aspekte gestritten, etwa darüber, ob eine Täuschung immer absichtsvoll geschehen muss oder ob sie auch ungewollt, sprich: versehentlich vonstattengehen kann,<sup>6</sup> ob sie einen Adressaten braucht<sup>7</sup> und ob ihr tatsächliches Gelingen ein notwendiges Definitionskriterium darstellt.<sup>8</sup> Weiterhin ist die Frage, welche Varianten eines »falschen Glaubens« es zu unterscheiden und zu berücksichtigen gilt. So kann man eine Person nicht nur etwas Falsches glauben lassen, sondern sie auch von einer wahren Überzeugung abbringen oder sie in einem falschen Glauben belassen.<sup>9</sup> Täuschungen sind offenbar ein vielschichtiges Phänomen und können dementsprechend nicht nur auf Worten, sondern auch auf Gesten, Symbolen, Zeichen oder Verweisen basieren. Ja, sogar die Wahrheit selbst (oder Teile von ihr) kann der Täuschung dienen, indem mit ihrer Hilfe strategisch falsche Schlussfolgerungen bewirkt werden.<sup>10</sup>

4 Kerstin Thummes, *Täuschung in der strategischen Kommunikation*. Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, Wiesbaden 2013, S. 30.

5 Vgl. Klaus Merten, »Ethik der PR: Ethik oder PR für PR«, in: Walter Hömberg / Daniela Hahn / Timon B. Schaffer (Hg.), *Kommunikation und Verständigung*. Theorie – Empirie – Praxis, Wiesbaden 2010, S. 95–118.

6 Zur Diskussion siehe James E. Mahon, »The Definition of Lying and Deception«, in: Edward N. Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, Stanford, CA 2016; online unter: <https://plato.stanford.edu/entries/lying-definition/> [15. 8. 2019].

7 Thomas L. Carson, *Lying and Deception*. Theory and Practice, Oxford 2010.

8 Vgl. Don Fallis, »Lying and Deception«, in: *Philosophers' Imprint* 10 (2010), 11, S. 1–22; online unter: <https://quod.lib.umich.edu/cgi/p/pod/dod-idx/lying-and-deception.pdf?c=phimp;idno=3521354.0010.011;format=pdf> [16. 8. 2019].

9 Siehe dazu Mahon, »The Definition of Lying and Deception«.

10 Vgl. Michael P. Lynch, »Deception and the Nature of Truth«, in: Martin (Hg.), *The Philosophy of Deception*, S. 188–200.

Fasst man den Begriff weit genug, dann ist Täuschung nicht nur im menschlichen Zusammenleben, sondern auch in der Tier- und Pflanzenwelt ein allgegenwärtiges Phänomen. Aufgrund der schillernd-bunten Täuschungsvielfalt in Flora und Fauna – harmlose Schwebfliegen, die die Warntracht der Wespen imitieren, Heuschrecken, die wie Blätter aussehen<sup>11</sup> – erachtet die Soziobiologie Täuschungen für eine »naturgeschichtliche Notwendigkeit«:<sup>12</sup> Menschen, Tiere und Pflanzen täuschen und tricksten fortwährend im Interesse ihrer Gene. Auch in Psychologie und Physiologie spielt das Phänomen der Täuschung eine wichtige Rolle, nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit den Grundlagen des jeweiligen Faches. Ihren Niederschlag finden die entsprechenden Bemühungen in einer Fülle an Detailforschungen zur Täuschungsanfälligkeit des Wahrnehmungs- und Denkapparats, zu Sinnestäuschungen, zu teils pathologischen Täuschungen der äußeren Wahrnehmung (Illusionen, Halluzinationen), zu Denkfallen und *cognitive illusions*, zu Gedächtnistäuschungen, Fehlleistungen des personalen Bewusstseins sowie zu Phänomenen des Traums und des Hypnotismus.<sup>13</sup>

Auch die Philosophie belässt es nicht bei der bereits angesprochenen Begriffsarbeit, sondern versucht aus dem Faktum des Täuschens weitreichende, den Wert und die Möglichkeit des Erkennens überhaupt betreffende Konsequenzen zu ziehen und so die im täglichen Leben und in den Wissenschaften unhinterfragte Normalität selbst zu problematisieren.<sup>14</sup> Hierbei ergeben sich ebenso grundlegende wie große Fragen nach dem Wesen von Wahrheit, Wirklichkeit und Erkenntnis.

Zu den Arbeiten, die Täuschung als Explanans betrachten, gesellt sich eine nicht minder unüberschaubare Fülle an Publikationen, die sie als Explanandum behandeln. Diese Arbeiten thematisieren Täuschungen aller Couleur – Lügen, Fälschungen, Betrug, Selbsttäuschung, Sinnes- und Gedächtnistäuschungen, Geheimhaltung, Verstellung, Humbug, Hoax – in der Absicht, deren Entstehungs- und Anwendungsbedingungen sowie ihre je-

11 Zu diesen als »Mimikry« und »Mimese« bekannten Vorgängen vgl. Carl T. Bergstrom, »Dealing with Deception in Biology«, in: Brooke Harrington (Hg.), *Deception*. From Ancient Empires to Internet Dating, Stanford, CA 2009, S. 19–37.

12 Clemens Knobloch, »Was man Sprach- und Kommunikationswissenschaftler über die »Lüge« fragen darf – und was nicht«, in: *Cahiers d'études germaniques* 67 (2014), S. 27–44, hier S. 37.

13 Vgl. etwa Robert B. Cialdini, *Die Psychologie des Überzeugens*. Ein Lehrbuch für alle, die ihren Mitmenschen und sich selbst auf die Schliche kommen wollen, übers. von Matthias Wengenroth, Bern 2006; Daniel Kahneman, *Schnelles Denken, langsames Denken*, München 2012; Stephen L. Macknik / Susana Martinez-Conde / Sandra Blakeslee, *Die Tricks unseres Gehirns*. Wie die Hirnforschung von den großen Zauberern lernt, übers. von Maren Klostermann, Freiburg 2011; Robert Levine, *Die große Verführung*. Psychologie der Manipulation, übers. von Christa Broermann, 10. Aufl., München/Berlin/Zürich 2017; Julia Shaw, *Das trügerische Gedächtnis*. Wie unser Gehirn Erinnerungen fälscht, übers. von Christa Broermann, München 2018.

14 Rolf Denker, »Lüge«, in: Joachim Ritter / Karlfried Gründer / Gottfried Gabriel (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Darmstadt 2004, Sp. 534–545, hier Sp. 539.

weiligen Funktionen zu verstehen. Einige der in diesem Zusammenhang verhandelten grundlegenden Fragen möchte ich am Beispiel der Debatte über die Lüge als wohl prominenteste Form der Täuschung kurz erörtern.

### Lie To Me – Lügen als besonderes Sprachspiel

Die Lüge beschäftigt die europäische Geistesgeschichte seit ihren frühesten Anfängen und in weitaus größerem Maße als die Täuschung allgemein. Zwei zentrale und eng miteinander verzahnte Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: zum einen, wie die Lüge definiert werden kann; und zum anderen, wie Lügen moralisch zu werten sind.<sup>15</sup> Die definitorische Festlegung, was eine Lüge ist, erscheint zunächst einfach: Im alltäglichen Sprachgebrauch versteht man unter einer Lüge eine absichtlich falsche Aussage, die vom Sprecher als wahr ausgegeben wird.<sup>16</sup> Doch wie Harald Weinrich, der Begründer der neueren linguistischen Lügenforschung, deutlich macht, findet sich die absichtliche Verwendung falscher, mehrdeutiger oder irreführender Aussagen auch in sprachlichen Äußerungen, die nicht als Lügen etikettiert werden, in Höflichkeitsfloskeln, Metaphern und anderen rhetorischen Figuren<sup>17</sup> ebenso wie in Zitaten, ironischen Bemerkungen oder im Schauspiel.<sup>18</sup> Gabriel Falkenberg spezifiziert deswegen in seiner einflussreichen linguistischen Theorie sprachlicher Täuschung fünf weitere Definitionskriterien: Eine Lüge ist demnach a) personal, wird also von Sprechern verübt; b) sozial, richtet sich mithin an andere; c) temporal, das heißt sie kann zeitlich datiert werden; d) intentional, geschieht also absichtlich; und e) verbal, besteht also in der Äußerung von Worten.<sup>19</sup> Doch selbst diese Klassifikation ist nicht unumstritten. In der Philosophie und den Sprachwissenschaften gibt es beispielsweise kontroverse Debatten darüber, ob eine Lüge auch nicht-sprachlich – das heißt durch Mimik, Gestik, Zeichensprache, Signale oder dergleichen – geäußert werden kann,<sup>20</sup> ob und in welcher Hinsicht eine

<sup>15</sup> Vgl. Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*; Hanns-Gregor Nissing, »Die Lüge. Ein Alltagsphänomen aus wissenschaftlicher Sicht. Zur Einleitung«, in: Jörn Müller / Hanns-Gregor Nissing (Hg.), *Die Lüge. Ein Alltagsphänomen aus wissenschaftlicher Sicht*, Darmstadt 2007, S. 7–25.

<sup>16</sup> Carson, *Lying and Deception*, S. 3.

<sup>17</sup> Harald Weinrich, *Linguistik der Lüge* [1966], München 2000, S. 11.

<sup>18</sup> Simone Dietz, *Die Kunst des Lügens*, Stuttgart 2017, S. 16.

<sup>19</sup> Gabriel Falkenberg, *Lügen. Grundzüge einer Theorie sprachlicher Täuschung*, Tübingen 1982, S. 14.

<sup>20</sup> Siehe dazu Robert Hettlage, »Vom Leben in der Lügengesellschaft«, in: ders. (Hg.), *Verleugnen, Vertuschen, Verdrehen. Leben in der Lügengesellschaft*, Konstanz 2003, S. 8–50; Paul Ekman, *Weshalb Lügen kurze Beine haben. Über Täuschungen und deren Aufdeckung im privaten und öffentlichen Leben*, übers. von Ska Wiltschek, Berlin / New York 1989.

Täuschungsabsicht erforderlich ist<sup>21</sup> und inwiefern die lügenhafte Behauptung unwahr(haftig) sein muss oder nicht.<sup>22</sup> Man arbeitet sich hier seit der Antike definitorisch an der Vielgestaltigkeit der Lüge – und damit natürlich auch der Sprache – ab. Denn, mit Michel de Montaigne gesprochen, die »Gegenseite der Wahrheit hat hunderttausend Gesichter und einen unendlich weiten Spielraum«.<sup>23</sup>

Damit haben auch Sprachphilosophie und Linguistik zu kämpfen, die sich gerade in jüngerer Zeit intensiv mit dem Phänomen der Lüge auseinandergesetzt haben. Einem von Augustinus entwickelten und später von Immanuel Kant und Jürgen Habermas aufgegriffenen Argument zufolge handelt es sich bei der Lüge um einen Missbrauch der Sprache, da diese zur wahrhaftigen Mitteilung von Gedanken geschaffen worden sei.<sup>24</sup> Im Zuge des *linguistic turn* und der im Anschluss an Ludwig Wittgenstein von John L. Austin und John Searle entwickelten Sprechaktheorie wurde die These dahin gehend abgewandelt, dass die Lüge nun als Missbrauch der spezifischen Sprachhandlung der Behauptung gefasst wurde.<sup>25</sup> Dieser nichtteleologischen Auslegung zufolge ist die Sprache offen für verschiedene Zwecke. Sie bestehe aus unterschiedlichsten »Sprachspielen« (Wittgenstein), und die Lüge sei eben eines davon. Aus ethnomethodologischer Perspektive bleibt hier allerdings ein Unbehagen. Denn betrachtet man einmal, was geschieht, wenn ein Gesprächsteilnehmer sein Gegenüber der Lüge bezichtigt, so erkennt man, dass die Behauptung »Du lügst!« Sender wie Empfänger gleichermaßen unter erheblichen Rechtfertigungsdruck setzt, da der Vorwurf in hohem Maße gesichtsbedrohend und beziehungsgefährdend ist. Für den Linguisten Clemens Knobloch scheitern die sprach- und kommunikationswissenschaftlichen Bemühungen um eine Definition der Lüge daran, »dass der harte semantische Kern des Ausdrucks »Lüge« lediglich ein moralisches Urteil ist.«<sup>26</sup> Alle Versuche einer moralischen Relativierung des Begriffs der »Lüge« verwässerten deswegen die Unterscheidung zwischen absichtlichen Täuschungen und bloßen Irrtümern und führten am Ende nur zu der wenig hilfreichen Feststellung, dass Sprache uns alle hereinlegt.<sup>27</sup>

Ohne moralische Bewertung geht es also offenbar nicht. Die um dieses Problem geführte Debatte schwelt seit der Antike. So forderte der bereits erwähnte Augustinus in seinen Schriften *De mendacio* und *Contra mendacium*

<sup>21</sup> Vgl. Carson, *Lying and Deception*, S. 3; Jennifer Lackey, »Lies and Deception: An Unhappy Divorce«, in: *Nous* 73 (2013), 2, S. 236–248.

<sup>22</sup> Vgl. Mahon, »The Definition of Lying and Deception«.

<sup>23</sup> Zitiert nach Dietz, *Die Kunst des Lügens*, S. 38.

<sup>24</sup> Ebd., S. 30.

<sup>25</sup> Vgl. Jörn Müller, »Lüge und Wahrhaftigkeit. Eine philosophische Besichtigung vor dem Hintergrund der Sprechaktheorie«, in: Müller/Nissing (Hg.), *Die Lüge*, S. 27–55.

<sup>26</sup> Knobloch, »Was man Sprach- und Kommunikationswissenschaftler über die »Lüge« fragen darf – und was nicht«, S. 38.

<sup>27</sup> Ebd., S. 40.

ein absolutes Lügenverbot. Etliche Philosophen der Aufklärung – allen voran Kant – griffen dies auf und betonten die unbedingte Pflicht zur Wahrhaftigkeit. Andere wiederum relativierten die kategorische moralische Verwerflichkeit der Lüge und hielten Ausnahmen in besonderen Situationen für erlaubt, etwa um sich oder andere vor einer akuten Gefahr zu schützen oder wenn die dahinterstehende Absicht gut sei.<sup>28</sup> Die Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der deontologischen Sichtweise, der zufolge Lügen moralisch falsch und allenfalls in seltenen Ausnahmefällen zu rechtfertigen sind, und den Vertretern teleologischer Positionen, die Lügen anhand ihrer Konsequenzen beziehungsweise den damit verbundenen Absichten beurteilen, prägt die Diskussion bis heute.<sup>29</sup> In den letzten zwanzig Jahren hat hier allerdings eine Verschiebung hin zu Letzteren stattgefunden. Hanns-Gregor Nissing führt drei Gründe dafür an:<sup>30</sup> Erstens sei eine zunehmende Skepsis gegenüber allen kategorischen Moralvorstellungen feststellbar, seien diese nun religiös, weltanschaulich oder ethisch begründet. Grundsätzlichen moralphilosophischen Ablehnungen der Lüge<sup>31</sup> setze man entgegen, dass »Wahrheit moralisch überbewertet wird«<sup>32</sup> und auch nicht immer den höchsten Wert darstelle.<sup>33</sup> Man könne die Lüge durchaus im außermoralischen Sinn gebrauchen, als wohlwollende, fürsorgliche oder kollaborative Praxis zum Schutz der Privatsphäre oder aus Notwehr.<sup>34</sup> Der zweite Punkt bezieht sich auf die eingangs bereits erwähnte Erfahrung von Unwahrhaftigkeit, Lüge, Täuschung und Betrug im Alltag. Lug und Trug seien in diversen Bereichen des Lebens – in Recht, Medizin, Wissenschaft, Medien und Politik – an der Tagesordnung, sodass man den Eindruck gewinnen könne, wir lebten in einer »Lügendesellschaft«.<sup>35</sup> Dieser Topos ist nicht ganz neu und geht zurück auf das 20. Jahrhundert, das unter anderem als Zeitalter der bewussten Irreführung und Manipulation durch Propaganda, Ideologie, Demagogie, Werbung und massenmedialer Beeinflussung im kollektiven Gedächtnis haften geblieben ist. Damit eng verbunden ist der dritte von Nissing genannte Punkt der »Neubewertung des Wahrheits- und Wirklichkeitsverhältnisses des Menschen und einer Ästhetisierung des Scheins«.<sup>36</sup> Die im Zuge der Digitalisierung erschaffenen virtuellen Welten und medialen Wirklichkeiten ließen die Grenze zwischen Wirklichkeit und

<sup>28</sup> Für einen Überblick siehe etwa Carson, *Lying and Deception*; Dietz, *Die Kunst des Lügens*.

<sup>29</sup> Jeannette Schmid, *Lügen im Alltag* – Zustandekommen und Bewertung kommunikativer Täuschungen, Münster/Hamburg 2000, S. 45 ff.

<sup>30</sup> Vgl. Nissing, »Die Lüge«, S. 9 ff.

<sup>31</sup> Vgl. Sissela Bok, *Lügen*. Vom täglichen Zwang zur Unaufrichtigkeit, übers. von Ullrich Schwarz, Reinbek bei Hamburg 1980.

<sup>32</sup> David Nyberg, *Lob der Halbwahrheit*. Warum wir so manches verschweigen, übers. von Henning Thies, Hamburg 1994, S. 13.

<sup>33</sup> Dietz, *Die Kunst des Lügens*, S. 98.

<sup>34</sup> Ebd., S. 107 ff.

<sup>35</sup> Hettlage, »Vom Leben in der Lügendesellschaft«.

<sup>36</sup> Nissing, »Die Lüge«, S. 15.

Schein nicht nur verschwimmen, sondern ästhetisierten Täuschungen sämtlicher Couleur geradezu. Hier mache sich nicht zuletzt der Einfluss der Theorien des Poststrukturalismus, der Dekonstruktion und der Postmoderne geltend, die mitunter ausdrücklich auf die Wahrheitsfrage verzichteten und Realität nur noch als *Simulacrum* konzipierten.<sup>37</sup>

Was ließe sich den hier cursorisch vorgestellten Überlegungen des in Philosophie, Ethik, Linguistik, Literatur- und Medienwissenschaften geführten Diskurses nun aus soziologischer Sicht noch hinzufügen? Meines Erachtens bieten sich zwei Themenkomplexe als Einstiegspunkte für soziologische Betrachtungen an: Erstens das *Zustandekommen von Täuschungen*, also die Erörterung der Frage, wie Täuschungen als Interaktionsform überhaupt möglich sind. Und zweitens die *gesellschaftliche Konstruktion von Täuschungen*, also die Auseinandersetzung mit der Frage, was von wem wie und wo als Täuschung wahrgenommen und deklariert wird und welche Wertungen sich damit verbinden.

## Doing Deception – Zur Entstehung von Täuschungen

Zu klären, wie man erfolgreich täuscht und lügt, scheint zunächst doch eher eine Aufgabe für die Psychologie zu sein, die sich – zumeist unter den Labels »Persuasion« oder »Manipulation« – in der Tat auch ausführlich damit auseinandersetzt. Entsprechende Publikationen befassen sich mit der Suggestibilität von Getäuschten,<sup>38</sup> mit Persönlichkeitsfaktoren von Täuschenden,<sup>39</sup> mit situativen Kontextfaktoren von Täuschungen,<sup>40</sup> mit Elementen persuasiver Kommunikation,<sup>41</sup> mit Beeinflussungstechniken<sup>42</sup> oder mit Täuschungssignalen beziehungsweise Lügendetektion.<sup>43</sup> Demgegenüber interessiert sich die relational ausgerichtete Soziologie weniger für das Täuschungshandeln von Einzelnen als für das, was im Akt der Täuschung zwi-

<sup>37</sup> Vgl. u. a. Jean Baudrillard, *Simulacra and Simulation*, Ann Arbor, MI 2017.

<sup>38</sup> Der Ausdruck bezeichnet die Anfälligkeit einer Person für Suggestionen, also ihre Bereitschaft, induzierte Gedanken, Gefühle, Wahrnehmungen oder Vorstellungen auf Kosten ihres Bezugs zur Realität zu übernehmen. Vgl. dazu Peter Fischer / Stephen E. G. Lea / Kath M. Evans, »Why Do Individuals Respond to Fraudulent Scam Communications and Lose Money? The Psychological Determinants of Scam Compliance«, in: *Journal of Applied Social Psychology* 43 (2013), S. 2060–2072.

<sup>39</sup> Vgl. Helga Ihm, *Betrüger und ihre Delikte*. Die Bedeutung von Situations- und Persönlichkeitskomponenten für Technik und Taktik der Betrugsausführung aus kriminalpsychologischer Sicht, Frankfurt am Main 2011.

<sup>40</sup> Dazu Dan Ariely, *Die halbe Wahrheit ist die beste Lüge*. Wie wir andere täuschen – und uns selbst am meisten, übers. von Gabriele Gockel und Maria Zybak, München 2012.

<sup>41</sup> Siehe Gerald R. Miller / James B. Stiff, *Deceptive Communication*, Newbury Park, CA / London / New Dehli 1993.

<sup>42</sup> Vgl. Cialdini, *Die Psychologie des Überzeugens*; Anthony R. Pratkanis, *The Science of Social Influence*. Advances and Future Progress, New York 2007.

<sup>43</sup> Siehe Ekman, *Weshalb Lügen kurze Beine haben*.



schen den Interaktionspartnern geschieht. Sie ermöglicht damit ein tieferes Verständnis von den Gelingensbedingungen des Täuschens. In soziologischer Perspektive wird deutlich, wie sehr der komplexe Akt des Täuschens auf der kompetenten Beherrschung jener sozialen Techniken und Normen beruht, mit denen wir unseren Alltag meistern. Umgekehrt erhellt sie aber auch die konstitutive Bedeutung, die Praktiken der Täuschung für unser soziales Miteinander haben. Denn soziologisch betrachtet ist Lügen eine komplexe und mehrschichtige Art der Wirklichkeitskonstruktion. Für den Täuschenden kommt die Vorspiegelung falscher Tatsachen einer Verdopplung der Wirklichkeit gleich, denn er muss »in jedem Augenblick zwei inhaltlich durchaus verschiedene Vorstellungsreihen in seinem Bewußtsein haben: seine eigene wirkliche Meinung und diejenige, die er nach außen repräsentiert, um andere daran glauben zu machen«. <sup>44</sup> Es gilt, die von ihm selbst für wahr erachtete Wirklichkeit zu verbergen und gleichzeitig die absichtsvoll erzeugte falsche Wirklichkeit beim Gegenüber zu evozieren. Das ist mitunter knifflig, denn um die falsche Wirklichkeit im Kopf des Getäuschten entstehen zu lassen, muss der Lügner Beeinflussungsarbeit leisten. Er muss mögliche Situationsdefinitionen, Widerstände und Aushandlungsprozesse antizipieren, Referenzen auf anerkannte Wahrheiten vornehmen <sup>45</sup> und vor allem Vertrauen erzeugen beziehungsweise ausnutzen. In diesem hochkomplexen Interaktionsgeschehen sind die Handelnden unterteilt in Wissende und Unwissende beziehungsweise Täuschende und Getäuschte. <sup>46</sup> Eine Seite – die der Täuschenden – betreibt eine Art Wissensmanagement, indem sie falsche Tatsachen vorspiegelt, wahre unterdrückt, allgemein geteilte Erwartungen ausnutzt (im juristischen Jargon: konkludentes Täuschen <sup>47</sup>) sowie auf geschickte und kreative Weise dafür sorgt, dass ihre Täuschungen stets anschlussfähig an das Wissen beziehungsweise die Annahmen der Belogenen sind. <sup>48</sup> Dazu gehört auch die Fähigkeit, im Spannungsfeld von Wahrheit und Unwahrheit möglicherweise entstehende Gefühlsregungen – und damit eventuell sichtbare Täuschungssignale – zu kontrollieren oder zu unterdrücken. Hier kann es mitunter zu Selbsttäuschungen seitens der Täuschenden kommen, die dann irgendwann selbst an das glauben, was sie vorzuspie-

<sup>44</sup> Georg Simmel, »Zur Psychologie und Soziologie der Lüge« [1899], in: ders., *Gesamtausgabe*, Bd. 5: *Aufsätze und Abhandlungen 1894–1900*, hrsg. von Heinz-Jürgen Dahme / David P. Frisby, Frankfurt am Main 1992, S. 406–419, hier S. 413.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Martin Doll, *Fälschung und Fake. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens*, Berlin 2012.

<sup>46</sup> Siehe Erving Goffman, *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*, übers. von Hermann Vetter, Frankfurt am Main 1980, S. 128.

<sup>47</sup> Vgl. Laura Mayer Lux, *Die konkludente Täuschung beim Betrug*. Bonner Rechtswissenschaftliche Abhandlungen, N. F., Bd. 11, Bonn 2013.

<sup>48</sup> Vgl. Karl Lenz, »Lügen im Alltag. Omnipräsent und diskreditiert«, in: Alfred Bellebaum / Robert Hettlage (Hg.), *Unser Alltag ist voll von Gesellschaft*, Wiesbaden 2014, S. 175–210.

geln versuchen. <sup>49</sup> Die Getäuschten, als Gegenpart in diesem Informationsspiel, sind allerdings keineswegs passiv. Menschen sammeln und prüfen beständig Informationen über ihr Gegenüber und versuchen das Geschehen in ihrem Interesse zu beeinflussen. Entsprechend oft schlagen Täuschungsversuche denn auch fehl. Schließlich haben Menschen aufgrund der Allgegenwart von Täuschungen, Lügen und Betrug ein »geschärftes Sensorium und ein intuitives Rezept-Wissen«, <sup>50</sup> wie offene und verdeckte Signale zu deuten sind. Wache Zeitgenossen, die nicht mit Naivität geschlagen sind, wissen in der Regel recht gut, wann sie es bei ihrem Gegenüber mit List und Taktik, wann mit Übertreibung oder Verstellung und wann mit Fiktion und Illusion zu tun haben. Diese Fähigkeit zum Entdecken von Täuschungen rührt nicht zuletzt aus Erfahrungen mit eigenen Täuschungsversuchen – und sei es nur mit den Vorstufen des offensichtlichen Lügens und Betrügens wie Halbwahrheiten, Ablenkungsmanöver, Mehrdeutigkeiten, strategische Auslassung, List, Prahlerei, Ausreden oder Über- beziehungsweise Untertreibungen. Mit den Worten Wittgensteins: »Das Lügen ist ein Sprachspiel, das gelernt sein will wie jedes andre.« <sup>51</sup> Wie voraussetzungsvoll dieses Sprachspiel ist, lässt sich nicht zuletzt an den unbeholfenen Schwindeleien kleiner Kinder ablesen, die von Erwachsenen häufig sofort als solche erkannt werden, weil Kinder die Regeln des komplexen Spiels mit dem Wissen und den Erwartungen anderer noch nicht beherrschen. Dies führt uns direkt zum zweiten Themenkomplex der soziologischen Betrachtung von Täuschung.

## It Depends – Zur gesellschaftlichen Konstruktion und Bewertung von Täuschungen

Kinder lernen das Täuschen und Lügen meist recht schnell. Im Zuge ihrer Sozialisation erlangen sie ein subtil nuanciertes Wissen darüber, in welchem sozialen Feld, in welcher Situation und in welcher Beziehungskonstellation eine unwahre Aussage wie wahrgenommen und bewertet wird: Sie kann aufgrund spezifischer Informations-, Geheimhaltungs- oder Offenheitsregeln gefordert, als höfliches Kompliment akzeptiert, als notwendige Ausrede oder harmlose Lüge (white lie) geduldet oder aber als Lüge moralisch diskreditiert sein. <sup>52</sup> Stets sind es soziale Zuschreibungsprozesse, die darüber entscheiden, wie Täuschungen konkret gerahmt und gewertet werden. Für

<sup>49</sup> Siehe Walter Rubach, »Betrug und Selbstbetrug. Betrachtungen eines Strafverteidigers«, in: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Krumme Touren. Anthropologie kommunikativer Umwege*, Wien 2007, S. 315–332.

<sup>50</sup> Hettlage, »Vom Leben in der Lügengesellschaft«, S. 15.

<sup>51</sup> Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt am Main 1984, Teil 1, Nr. 249.

<sup>52</sup> Lenz, »Lügen im Alltag«, S. 183.

Soziologen stellt sich hier die interessante Frage, warum und unter welchen Bedingungen Täuschungen in bestimmten Kontexten positiv bewertet werden, in anderen jedoch nicht. Wo genau verläuft in Sport und Spiel die Grenze zwischen Täuschungen, die als Taktik, Finte oder Bluff goutiert, und solchen, die als Betrug geschmäht werden? Wieso erfreuen sich Werke der illusionistischen Malerei (Trompe-l'Œil) und des Fotorealismus in der Kunst hoher Wertschätzung, während manipulierte Fotografien im Journalismus als Fälschungen verdammt werden?<sup>53</sup> Weshalb erfreut man sich an den Fähigkeiten von Schauspielern und Zauberkünstlern in Film, Theater und Varieté, während die Anwendung der gleichen Techniken im Arbeits- oder Geschäftsleben als arglistig gilt und verurteilt wird? Natürlich gibt es Bereiche der autorisierten Täuschung,<sup>54</sup> in denen Menschen bewusst und von vornherein ihr Einverständnis dafür geben, sich täuschen zu lassen. Beispiele für solche spezifisch deklarierten Heterotopien, also Orte, an denen die Normen des alltäglichen Lebens nicht oder nur begrenzt gelten, sind etwa Zaubervorführungen, Jahrmärkte oder Kinos.<sup>55</sup> Doch die meisten Bereiche des sozialen Lebens sind weniger klar geregelt beziehungsweise räumlich voneinander abgegrenzt, und oft gibt es eine große deutungsoffene Grauzone, in der unklar ist, was als Täuschung deklariert und wie gewertet wird. Diese kontextuellen normativen Ordnungen bilden gewissermaßen das Setting, in dem sich Täuschungsinteraktionen vollziehen. Verschiedene soziale Felder unterscheiden sich dabei stark in ihrer Valorisierung von Täuschungen: In Zusammenhängen, in denen es um Werbung und PR geht, rechnet man von vornherein mit ihnen,<sup>56</sup> erst recht in der Politik, wo mit der Lehre von der Staatsräson schon seit der Frühen Neuzeit eine pragmatisch-machttechnische Legitimierung der Täuschung erfolgte.<sup>57</sup> In anderen Bereichen liegt die Toleranzschwelle deutlich niedriger, etwa in der Medizin<sup>58</sup> oder der Wissenschaft.<sup>59</sup> Letztere ist (im Sinne der Luhmann'schen Leitdifferenz) der Wahrheit verpflichtet. Wird nun eine Täuschung als illegitim, regelwidrig

53 Dazu Mark G. Farid, »Thoughts, Feelings, and Deception«, in: Harrington (Hg.), *Deception*, S. 55–73.

54 Siehe Brooke Harrington, »Introduction. Beyond True and False«, in: dies. (Hg.), *Deception*, S. 1–16.

55 Vgl. Michel Foucault, *Die Heterotopien / Der utopische Körper*. Zwei Radiovorträge. Zweisprachige Ausgabe, übers. von Michael Bischoff, Frankfurt am Main 2005.

56 Siehe Thummes, *Täuschung in der strategischen Kommunikation*.

57 Vgl. dazu u.a. Georg Martin, *Recht auf Lüge, Lüge als Pflicht*. Zu Begriff, Ideengeschichte und Praxis der politischen »edlen« Lüge, München 2009; Herfried Münkler, *Im Namen des Staates*. Die Begründung der Staatsraison in der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 1987, S. 306 ff.

58 Siehe John J. Paris / Michael P. Moore, »The Resuscitation of »Slow Codes«. Fraud, Lies, and Deception«, in: *American Journal of Bioethics* 11 (2011), 11, S. 13–14.

59 Dazu u.a. Federico Di Trocchio, *Der große Schwindel*. Betrug und Fälschung in der Wissenschaft, übers. von Andreas Simon, Frankfurt am Main / New York 1995; Heinrich Zankl, *Fälscher, Schwindler, Scharlatane*. Betrug in Forschung und Wissenschaft, Weinheim 2003.

oder unfair bewertet, gereicht sie dem Täuschenden zu einem materiellen oder immateriellen Nutzen oder verursacht sie beim Getäuschten einen entsprechenden Schaden, so nennen wir das alltagssprachlich einen Betrug. Dieses Verständnis des Begriffs geht jedoch weit über die juristische Festlegung des Betrugs als Vermögensschadensdelikt hinaus und erstreckt sich auf so unterschiedliche Phänomene wie Seitensprünge, irreführende Werbung, schulisches Mogeln, Hochstapelei, Geschichtsklitterung, Steuerhinterziehung, unlauteren Wettbewerb, Fälschungen und vieles mehr.<sup>60</sup> Der Soziologie obliegt nun die Aufgabe herauszuarbeiten, wo jeweils welche Regeln und Bewertungsmechanismen vorherrschen, wie auf entlarvte Täuschungsinteraktionen reagiert wird<sup>61</sup> und wie sich die betreffenden Regeln und Normen im Lauf der Zeit wandeln. Dabei darf eines nicht vergessen werden: die vielfältige Funktionalität von Täuschungen für das soziale Miteinander. Täuschungen dienen der alltäglichen Selbstpräsentation und -inszenierung,<sup>62</sup> der strategischen Interaktion<sup>63</sup> oder der scherzhaften Unterhaltung.<sup>64</sup> Sie können in Ausbildungssituationen und Experimenten Lernen und wissenschaftliche Erkenntnis ermöglichen,<sup>65</sup> als Ausreden das soziale Leben einfacher machen<sup>66</sup> oder als wohlmeinende, paternalistische Lügen positive Effekte für Individuum und Gesellschaft entfalten.<sup>67</sup> Kollaboratives Lügen hält Gruppen zusammen, während das einzelne Individuum nicht selten die tröstliche Wirkung von Selbsttäuschungen genießt.<sup>68</sup> Doch natürlich haben Täuschungen auch ihre Kehrseite: Während das Treiben von Hochstaplern und Scharlatanen mitunter durchaus Unterhaltungswert besitzt, so richten Betrüger,<sup>69</sup> Wirtschaftskriminelle,<sup>70</sup> despotische Machteliten,<sup>71</sup> Spione

60 Siehe dazu die Ausführungen bei Ralf Ottermann, *Soziologie des Betrugs*, Hamburg 2000, S. 587 ff.

61 Vgl. Katharina Strauß, *Masken, Lügen, Demaskierung*. Zur Ethnographie des Alltags, Hamburg 2006.

62 Siehe Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater*. Die Selbstdarstellung im Alltag [1969], übers. von Peter Weber-Schäfer, 9. Aufl., München/Zürich 2001; Manfred Prisching, *Das Selbst. Die Maske. Der Bluff*. Über die Inszenierung der eigenen Person, Wien 2009.

63 Vgl. Erving Goffman, *Strategische Interaktion*, übers. von Hermann Vetter, München 1981.

64 Carl Sifakis, *Hoaxes and Scams*. A Compendium of Deceptions, Ruses, and Swindles, New York 1993.

65 Vgl. Goffman, *Rahmen-Analyse*.

66 Siehe Charles R. Snyder / Raymond L. Higgins / Rita J. Stucky, *Ausreden*. Warum wir unsere »großen und kleinen Lügen« brauchen, übers. von Ingrid Ulm-Erbach, München 1990.

67 Vgl. Richard H. Thaler / Cass R. Sunstein, *Nudge*. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, übers. von Christoph Bausum, Berlin 2009.

68 Dazu Emil Angehrn / Joachim Küchenhoff (Hg.), *Selbsttäuschung*. Eine Herausforderung für Philosophie und Psychoanalyse, Weilerswist 2017.

69 Vgl. David W. Maurer, *The Big Con*. The Story of the Confidence Man [1940], New York 1999.

70 Siehe dazu u.a. Joseph T. Wells, *Corporate Fraud Handbook*. Prevention and Detection, Hoboken, NJ 2011.

71 Vgl. Jean-François Bayart / Stephen Ellis / Béatrice Hibou, *The Criminalization of the State in Africa*, übers. von Stephen Ellis, Oxford/Bloomington, IN 1999.

und Schmuggler mit ihrer täuschungsbasierten »Art of Darkness«<sup>72</sup> häufig große Schäden an – zum Leidwesen von Einzelnen, Gruppen und manchmal auch ganzen Gesellschaften.

Spätestens an dieser Stelle dürfte klar geworden sein, dass Täuschungen ein essenzieller Teil unseres Alltagslebens sind. Das soziale Miteinander – so hat Erving Goffman es einmal formuliert – gleicht einem »endlosen Kreislauf von Verheimlichung, Entdeckung, falscher Enthüllung und Wiederentdeckung«.<sup>73</sup> Es wäre allerdings falsch, alles soziale Miteinander als Täuschung oder Simulation zu verstehen. Auch wenn in den Debatten über das »Verschwinden der Wirklichkeit« während der 1980er- und 1990er-Jahre wiederholt proklamiert wurde, dass es keinen Unterschied mache, ob etwas real respektive wahr sei oder simuliert. Zumindest für Täuschungen in sozialen Interaktionen ist es eben doch konstitutiv, dass der Täuschende sich seiner Täuschung bewusst ist und dass er mit seiner Inszenierung eine Absicht verfolgt – sei es im Guten oder im Bösen.<sup>74</sup> Täuschungen brauchen, um erfolgreich zu sein, also immer einen Bezug auf die gesellschaftlich anerkannten und durch die herrschende, diskursiv vermittelte Wissensordnung festgelegten Formen von Wahrheit beziehungsweise Wirklichkeit.<sup>75</sup> Wie wichtig die Orientierung an geltenden Normen und Standards für das Gelingen von Täuschungen ist, zeigt besonders eindrücklich das Beispiel des Scharlatans, der im Diskurs so lange berücksichtigt wird, wie er dessen Regeln gehorcht und bestimmte Diskursbegriffe oder -gegenstände verwendet.<sup>76</sup>

Eben hierin liegt aber auch die große Gefahr von Täuschungen: Sie können unsere soziale Verständigungsgrundlage einer gemeinsam geteilten Wirklichkeit brüchig werden lassen. Werden sie entdeckt, also ent-täuscht, so zerstören sie in der Konsequenz nicht selten das zuvor vorhandene Vertrauen in eine Person, einen Prozess oder eine Institution. Gerade in einer (post-)modernen, hochkomplexen und arbeitsteiligen Gesellschaft aber stellt Vertrauen eine ebenso prekäre wie unverzichtbare Ressource des sozialen Miteinanders dar.<sup>77</sup> Täuschungen und Lügen haben eine unbestrittene Funktionalität und positive Bedeutung für den sozialen Zusammenhalt: zur Lösung kommunikativer Probleme, zur Aufrechterhaltung ritueller

72 Vgl. Sara K. Schneider, *Art of Darkness. Ingenuity in Performances by Undercover Operators, Con Men, and Others*, Chicago, IL 2008.

73 Goffman, *Wir alle spielen Theater*, S. 12.

74 Vgl. Goffman, *Strategische Interaktion*.

75 Siehe dazu Werner Schneider, »Gesagtes und Ungesagtes – Sagbares und Unsagbares. Beidseitige >(Un-)Aufrichtigkeit< im wissenschaftlichen Interview«, in: Reinhard (Hg.), *Krumme Touren*, S. 395–420.

76 Vgl. Doll, *Fälschung und Fake*.

77 Siehe dazu u. a. Anthony Giddens, *Konsequenzen der Moderne*, übers. von Joachim Schulte, Frankfurt am Main 1995; Robert D. Putnam, *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*, New York u. a. 2000; Niklas Luhmann, *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität* [1968], Stuttgart 2009.

Ordnungen, zur Interaktionskontrolle, zur Emotionsarbeit oder als zentrale Methode der Einflussnahme (neben der Gewalt und dem Argument).<sup>78</sup> Daneben gibt es aber auch Täuschungen, die den sozialen Austausch nicht ermöglichen oder erleichtern, sondern gefährden, indem sie das für den gesellschaftlichen Zusammenhalt notwendige basale Vertrauen in die soziale Kooperationsbereitschaft anderer untergraben.

## What Does It Mean? –

### Zum diagnostischen Potenzial von Täuschungen

Hier eröffnen sich – neben der mikrosoziologischen Perspektive auf die Herstellung von Täuschungen und dem alltagssoziologischen Blick auf ihre vielfältigen Funktionen für das soziale Miteinander – Anknüpfungspunkte für weiterführende gesellschaftstheoretische beziehungsweise zeitdiagnostische Überlegungen. Um deren Potenzial zumindest anzudeuten, sei an dieser Stelle exemplarisch auf die wachsende gesellschaftliche Bedeutung des Scheins verwiesen. Wie Andreas Reckwitz in seiner Studie über die *Gesellschaft der Singularitäten* ausführt, wird es zunehmend wichtiger, Menschen oder Dingen den Nimbus des Besonderen, des Einzigartigen zu verleihen.<sup>79</sup> Anders gesagt: Der äußere Eindruck wird immer wichtiger, die Präsentation eines Produkts oder das Prestige einer Person oder eines Unternehmens gewinnen zunehmend an Relevanz. Wollen Personen oder Unternehmen erfolgreich sein – oder zumindest als erfolgreich gelten –, müssen sie sich als singulär und authentisch inszenieren. Einige Unternehmen der New Economy verkörpern diese Fähigkeit in Reinkultur: Während sie wirtschaftlich konstant Verluste machen, werden sie aufgrund ihrer glitzernden Fassade und den vermeintlich glänzenden Perspektiven von Risikokapitalanlegern und Aktienkäufern mit Geld regelrecht überschüttet. Auch Individuen kapitalisieren ihre erfolgreiche Selbstdarstellung und gerieren sich etwa als »Influencer«. Doch wo Inszenierung stattfindet, da sind Täuschung und Manipulation nicht fern. Und so bleibt es nicht aus, dass Versprechungen sich als leer erweisen und Visionen zerplatzen – wie etwa unlängst im Fall von Elizabeth Holmes. Sie gründete als Zwanzigjährige die Blutuntersuchungsfirma Therasanos, avancierte zum Liebling des Silicon Valley und sammelte Hunderte Millionen Dollar ein, bevor sich herausstellte, dass ihr angeblich innovatives Messgerät nie funktioniert hatte. Täuschende Inszenierungen finden sich inzwischen in allen gesellschaftlichen Feldern – Zitierkartelle in

78 Vgl. Lydia Lange, *Einfluss durch Täuschung*, Herbolzheim 2006; Lenz, »Lügen im Alltag«.

79 Vgl. Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin 2017.



den Wissenschaften, Astroturfing in der PR,<sup>80</sup> Label-Schwindel bei Nahrungsmitteln oder Product Placement in Filmen und Serien, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Um dementsprechend die eingangs aufgeworfene Frage wieder aufzugreifen: Ja, wir leben in einer Täuschungsgesellschaft. Oder anders formuliert, Täuschung war und ist ein essenzielles Element des sozialen Miteinanders – und zwar in einer vielschichtigen und komplexen Art und Weise. Die folgenden Beiträge wollen diese Komplexität nicht auflösen, sondern vielmehr ausloten und damit weitere Forschungen, theoretische Diskussionen und zeitdiagnostische Reflexionen anregen. Abseits von moralisierenden Wertungen und psychologischen Erklärungen betrachten sie unterschiedliche Facetten des Phänomens Täuschung aus den hier einleitend skizzierten Perspektiven.

### Zu den Beiträgen dieses Heftes

Die soziale Praxis des Täuschens wird im Folgenden von *Karl Lenz* soziologisch eingeordnet. Er geht von der Feststellung aus, dass Täuschungen zwar weit verbreitet und allgegenwärtig sind, gleichzeitig aber häufig moralisch diskreditiert werden. Dabei können Täuschungen, wie eingangs geschildert, in sozialer Hinsicht auch durchaus positive Funktionen haben, etwa dahin gehend, dass sie zur Lösung beziehungsweise Vermeidung von kommunikativen Problemen beitragen. Dem geht Karl Lenz in Bezugnahme auf Goffmans Konzept der rituellen Ordnung nach. Er zeigt, welche essenzielle Rolle Täuschungen im sozialen Miteinander, in der wechselseitigen Selbstdarstellung und für die Wahrung gegenseitiger Anerkennung spielen. Zwar ist diese Form »unvermeidbarer Unaufrichtigkeit« (Sartre) längst nicht für alle Arten sozialer Kooperation charakteristisch. Aber die Möglichkeit zur absichtsvollen Augenwischerei ist hier angelegt, und die Übergänge sind fließend.

*Martin Endreß* spürt in seiner phänomenologisch-wissenssoziologischen Abhandlung den »Gelingensbedingungen« des Täuschens nach. Er nimmt dazu das für Täuschung zentrale Vertrauen in den Blick. Denn letztlich lässt sich jede Aussage als eine Aufforderung an andere verstehen, dem Sprecher zu vertrauen und sich darauf zu verlassen, dass das von ihm Behauptete wahr ist. Die Lüge bedeutet in diesem Kontext einen Verrat des be-

<sup>80</sup> Mit dem an die englische Bezeichnung für Kunstrasen angelehnten Ausdruck »Astroturfing« werden Werbekampagnen bezeichnet, die gezielt versuchen, den Eindruck einer spontanen und vor allem unabhängigen Meinungsäußerung zu erwecken. Die Verwendung des Ausdrucks zielt darauf ab, die Instrumentalisierung der Praxis echter zivilgesellschaftlicher Graswurzelbewegungen zu verdeutlichen, deren Aktionen tatsächlich von Privatpersonen angestoßen und vorangetrieben werden.

anspruchten Vertrauens. Endreß fächert nun den engen Zusammenhang zwischen Täuschung und Vertrauen auf, der bereits im Wort »Enttäuschung« mitschwingt, und zeigt dessen strukturelle Ambivalenz. Diese besteht darin, dass Täuschung einerseits Vertrauen erodieren lassen kann, während sie andererseits selbst auf Vertrauen basiert – und zwar auf einer sachlich zurechneten Vertrauenswürdigkeit, auf einem zeitlich erworbenen Vertrauens-kredit und auf einer sozial gelingenden und aufrechterhaltenen Vertrauensfassade. Aufbauend auf diesen Überlegungen differenziert Endreß den komplexen Akt des Täuschens als Zusammenspiel von Taktik (als dem geschickten Spiel mit Wissensdifferenzen), Taktung (als zeitliche Abfolge von Täuschungsinteraktionen) und Takt (als Sensibilität für die Befindlichkeiten der zu Täuschenden).

*Anett Kollmanns* Abhandlung über den Hochstapler macht uns mit den faszinierenden Gestalten bekannt, die dem Anschein nach alles sein können, was sie sein wollen, und illustriert an ihrem Beispiel gleichzeitig einen wesentlichen Aspekt der gesellschaftlichen Konstruktion von Täuschungen. Hochstapler-Geschichten eignen sich hervorragend als soziale Spiegel, denn sie reflektieren die Hierarchien und Privilegien, Konventionen und Umbrüche der jeweiligen Gesellschaft. Und wenn der Hochstapler wirklich zum »Kulturtypus« und zur »Pop-Ikone« unserer Zeit avanciert ist – was können wir daraus über unsere Gesellschaft lernen? Womöglich verkörpert er die Anforderungen, die eine postmoderne Gesellschaft an ihre Subjekte richtet: allumfassende Flexibilität, eine ständige Neujustierung der Identität, der Karriere und der sozialen Bezüge, kurz: mehr Schein als Sein oder auch: *Fake it till you make it!* Nicht umsonst werden die Persönlichkeitsmerkmale, die bei Hochstaplern diagnostiziert werden – also Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie –, auch erfolgreichen Führungskräften nachgesagt. Wie der Trickster, jener listige Gestaltwandler aus der Mythologie, macht auch der Hochstapler gerade durch seine Regelbrüche die gesellschaftlichen Konventionen sichtbar – und zeigt dabei, wie brüchig unser vermeintlich zweifelsfreier gesellschaftlicher Alltag ist.

Das fasziniert – und ängstigt zugleich. Denn niemand lässt sich gerne einen Bären aufbinden; außer dies passiert in eigens dafür geschaffenen Räumen und Situationen. Im Alltag hingegen streben Menschen nach Sicherheit und Gewissheit. Das gilt insbesondere in sozialen Zusammenhängen, in denen Irrtümer schwerwiegende Folgen zeitigen können, wie etwa im Justizwesen. So hat man seit jeher nach Möglichkeiten gesucht, um Täuschungen aufzudecken und Falschaussagen, also Lügen, als solche zu erkennen. Mit welchen Tricks, Verfahren oder Messungen man dieses Ziel verfolgte, war und ist immer auch abhängig davon, wie die Lüge definiert wird. Die gesellschaftliche Konstruktion von »Lüge« respektive »Täuschung« in ihrem jeweiligen historischen Kontext bestimmt, ob man sie als Sünde, als Sprachspiel, als physiologischen Stresszustand oder als neuronales Muster ansieht

und ob man sie mittels magischer Rituale und Tieropfer, »Peinlicher Befragungen« (Folter) und »Gottesurteile« oder physiologischer Messungen und Hirnscans zu entlarven versucht.

Bettina Paul, Larissa Fischer und Torsten H. Voigt betrachten in ihrem Artikel die Funktions- und Verwendungsweise des als Lügendetektor bekannt gewordenen Polygrafen. Ursprünglich zur Messung peripher-psychologischer Maße in der Emotionsforschung entwickelt, misst er unter anderem Atmung, Blutdruck und Hautwiderstand. Somit kann das Gerät keine Lügen feststellen, sondern nur unspezifische Stressreaktionen abbilden, die dann im Hinblick auf den Wahrheitsgehalt der zur gleichen Zeit erfolgten Aussage interpretiert werden. Nichtsdestotrotz oder vielmehr deshalb wurde der silberne Kasten mit seinen über Millimeterpapier zitternden Nadeln zu einer äußerst kontrovers diskutierten Institution der juristischen Wahrheitsfindung. Die Autoren zeichnen hier aus einer techniksoziologischen Perspektive die zwischen Maschinenglauben und Technikskepsis schwankende Debatte in der deutschen Rechtsprechung der letzten sechzig Jahre nach. Die polygrafische Wahrheitssuche erweist sich dabei als Antinomie.

Und so ist es auch mit dem Phänomen der Täuschung – es stellt sich als Bündel von Widersprüchlichkeiten dar: Einerseits fungiert es als Schmierstoff des sozialen Miteinanders, andererseits unterminiert es das Vertrauen; einerseits steht es im Mittelpunkt faszinierender, erheiternder Fiktion, andererseits dient es als Instrument dunkler Machenschaften. Aus dieser Ambivalenz gibt es kein Entkommen, wie schon der österreichische Dramatiker Johann Nepomuk Nestroy (1801–1862) wusste: »Täuschung ist die feine, aber starke Kette, die durch alle Glieder der Gesellschaft sich zieht; betrügen oder betrogen werden, das ist die Wahl, und wer glaubt, es gibt ein Drittes, betrügt sich selbst.«

Christian Thiel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter  
am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Augsburg.  
christian.thiel@phil.uni-augsburg.de

Karl Lenz

## Die Unvermeidlichkeit der Lüge

Zur Mikrosoziologie eines besonderen Sprachspiels

Froh können wir sein, dass uns nicht das Schicksal von Papageno aus Mozarts Oper »Die Zauberflöte« droht. Als Strafe für eine Lüge – er hat nicht widersprochen, sondern Tamino im Glauben gelassen, dass er ihn vor der großen Schlange gerettet habe – wird sein Mund mit einem Schloss verriegelt. Aber die Verwerflichkeit von Lügen wird uns schon im frühen Kindesalter vermittelt – wenn auch weniger drastisch: »Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Auch wenn er dann die Wahrheit spricht.« Die uns allen geläufige Verwerflichkeit der Lüge hat ihr Fundament in der Moralphilosophie, die wesentlich zum absoluten Lügenverbot beigetragen hat. Obwohl das Lügen schon seit der Antike Gegenstand philosophischer Reflexionen gewesen ist, hat der Kirchenvater Augustinus mit seinen beiden Abhandlungen *De mendacio* (dt.: *Die Lüge*) und *Contra mendacium* (dt.: *Gegen die Lüge*) maßgeblich diese Sicht auf die Praxis des Lügens begründet.<sup>1</sup> Für ihn ist jede Lüge verwerflich: »Aus den Zeugnissen der Hl. Schrift ergibt sich klar, dass man schlechthin niemals lügen darf. Jede Lüge ist eine Sünde.«<sup>2</sup> Existenzielle Notlügen sind ebenso verboten wie Lügen aus Eigennutz. Selbst im Interesse des Glaubens zu lügen, auch dann, wenn das eigene Leben in Gefahr ist, sei strikt verboten. Welche Absichten mit einer Lüge verfolgt werden, ist nach Augustinus völlig irrelevant; jede Täuschungsabsicht ist für sich bereits moralisch verwerflich. Der einzige Ausweg, der bleibt, ist das Verschweigen. Alles, was man sagt, muss wahr sein, jedoch muss nicht alles ausgesprochen werden, was wahr ist. Das Verschweigen fällt Augustinus zufolge nicht unter das absolute Lügenverbot. Insgesamt verlangt er eine strikte Unterwerfung unter Gott als der Verkörperung der Wahrheit, andernfalls wird der Mensch zum Sklaven des Teufels, der im Johannes-Evangelium (8,44) als »Vater der Lüge« angesprochen wird. Dementsprechend wird die Lüge von Augustinus als die prominenteste Erscheinungsform des Bösen im Alltag aufgefasst.

Das absolute Lügenverbot ist keineswegs auf das christliche Denken beschränkt, vielmehr besetzt es eine prominente Stelle sowohl in der Tradition

<sup>1</sup> Im Weiteren verwende ich die Augustinus-Übersetzung von Paul Keseling. Vgl. Aurelius Augustinus, *Die Lüge und Gegen die Lüge* [1953], übers. und erl. von Paul Keseling, 3. Aufl., Würzburg 2007.

<sup>2</sup> Ebd., S. 58.